

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Mittagszeitung im Kreise St. Goarshausen.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

3. Klasse des Postgesetzes
Belle oder deren Raum 30 Pf.
Reklamenzelle 50 Pf.

Amtsblatt der Stadt Braubach.

Verantwortlicher Redakteur: H. Semb.

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13

Redaktionsbüro: | Druckerei

10 Uhr vormittags | Nr. 30.

Postfach Nr. 1000 Braubach.



Durch den Verlag der Braubacher Zeitung von H. Semb in Braubach.

Druckbedingungen

Jährlich zweimal halbjährlich mit einmal halbjährlich.

Bezugspreis

monatlich 1,25 Mark,

durch die Post bezogen vierteljährlich 3,75 Mark,

von bestellenden Post ins Haus geliefert 4,17 M.

Nr. 5.

Braubach a. Rhein, Mittwoch, den 7. Januar 1920.

30. Jahrgang.

Aufbau.

Der Reichspräsident hat das neue Jahr mit Worten begonnen, die zur Beilegung des inneren Haders und zur gemeinsamen Arbeit am Wiederaufbau des Vaterlandes mahnen. Man soll in diesem Augenblick nicht sagen, daß Worte nur wenig sind. Auch für den handelnden Politiker ist im Anfang das Wort, und muß es dann erst recht sein, wenn nicht die Tat eines einzelnen, sondern nur die Tätigkeit eines ganzen Volkes den Worten Inhalt zu geben vermag. Wer zu allen spricht, darf sich nicht scheuen, auch Selbstverständliches zu wiederholen; und eben heute muß zu allen gesprochen werden.

Denn noch ist das Selbstverständliche zwar ungelöst, aber bei weitem noch nicht beseitigt, kaum erst erfüllte Wahrheit. Jeder gibt zu, daß der „innere Hader“ den Ausdruck berechtigter Meinungsverschiedenheiten nicht weiterhin im Stil des Jahres 1919 überschreiten darf; aber solange jeder den Anfang der besseren Einsicht von anderen fordert, bleibt die Erkenntnis wirkungslos. Dabei ist es gar nicht so schwer, das Gebiet des notwendigen Meinungskampfes gegen das Gebiet des Gemeinamen abzugrenzen. Es ist leichter als vor dem Krieg, weil die Not größer ist; und leichter als vor einem Jahr, weil seitdem in den deutschen Dingen immerhin ein Beharrungszustand eingetreten ist. Im Beginn des ersten Friedensjahres steht das deutsche Volk vor Aufgaben, die sich nicht ohne Politik, aber auch nicht nur, nicht einmal in der Hauptlinie von der Politik aus lösen lassen. Ein solcher Zustand erleichtert das Zusammenfinden bei dem Gemeinamen. Politisch betrachtet, hat das deutsche Volk es mit einer Reihe von Tatsachen zu tun, die zwar vom Urteil, nicht aber, eben weil sie Tatsachen sind, von der handelnden Macht umkämpft werden. Jeglicher Willensrichtung sind sie zum mindesten als Ausgangspunkte gemeinam. Das haben die politischen Parteien auch erkannt. Parteien sehr ungleicher Art regieren, und der Hingutritt der Oppositionen von rechts und links würde die parteipolitische Quersumme kaum ändern. Es gibt also eine Möglichkeit gemeinsamen Handelns, ohne daß die Parteipolitik von ihrem Wesen etwas preisgeben braucht.

Diese Gemeinamkeit ist um so zwingender, als sie den härtesten Ausdruck nicht am politischen Willen hat, sondern am wirtschaftlichen Müssen. Natürlich soll damit nicht gesagt werden, die wirtschaftliche Not müsse dem deutschen Volke bedeutender erscheinen als die seelische und geistige. Aber sie gibt einer gemeinsamen Anstrengung das nächste Ziel. Seelische Gesundung kommt aus Tiefen, die dem hartgehaltenden Willen nicht zugänglich sind; sie läßt sich weder herbeiführen noch erzwingen. An Wirtschaftliches aber kann man Hand anlegen. Das deutsche

Volk kann in wenigen Jahren nicht seine Eigenschaften verändert haben; wenn seine Seele krank scheint, so ist das also die Rückwirkung auf äußere Zustände. Die lassen sich ändern. Es ist das Gute der Not, daß sie die menschlichen Zwecke vereinfacht und klare Ziele setzt. Wir leiden nun einmal unter den wirtschaftlichen Beengungen, wenn nicht am tiefsten, so doch gewiss am unmittelbarsten und offensichtlichsten. Arbeitshemmungen, Arbeitsentwertung und Arbeitsvergeßlichkeit können ein Volk so knechten, daß auch sein geistiger Antriebe an der Lebensnot erlahmt. Dafür ist es der wirtschaftlichen Anstrengung auch eigen, daß die Tätigkeit aller Einzelnen sich ganz von selbst zu einer Gesamtwirkung einigt. So verschieden die Parteien gerade über die Art und Anordnung der wirtschaftlichen Tätigkeit denken, so nahe treffen die Ergebnisse ihrer Bemühungen im Ertrag der Arbeit zusammen. Freilich kann die Wirtschaft einer bewußten Zielsetzung nicht ganz entzogen werden.

Zeit und Technik machen vieles gut, aber nicht alles; wenigstens jetzt und in Deutschland nicht. Dazu arbeiten wir unter zu schweren Bedingungen. Es muß planvoll gearbeitet werden. Nur daß der Plan nicht aus der Staatsbürokratie, sondern aus den Erfahrungen der Arbeitenden und Hervorbringenden kommen. Er soll nicht die Vorwegnahme, sondern das Ergebnis der Tatsachen sein. In seinen Aufgaben wird das deutsche Volk den in den Dingen enthaltenen Plan erkennen.

Welches im einzelnen diese Aufgaben sind? Die Zeit wird sie stellen. Jede Woche des Jahres wird eine andere, alte oder neue, Not und damit eine Notwendigkeit vor Augen führen. Und die Summe des einzelnen Notwendigen wird der zusammenfassende, richtunggebende Gedanke sein. Der Franzose Claudel hat ein Geheimnis des Künstlerstums mit dem Ausdruck preisgegeben: der Gedanke entlampe der Form. Auf die Volkswirtschaft angewandt, bedeutet dies, daß die Praxis vor der Theorie, die Erfüllung des nächsten Notwendigen vor der aus ihr sich ergebenden Wirtschaftstheorie sein darf und sogar muß. Unter unseren Feinden hat Wilson der Fehler gemacht, eine Weltordnung aufzustellen, bevor die Welt auch nur im größten sich selbst geordnet hatte. Der Menschheit wäre besser gedient gewesen, wenn man die Bestrebungen und Kräfte der Staaten sich erst hätte auswirken lassen (wobei das Moralische, auch hier, sich vor selbst versteht), um sie kennen zu lernen. Das Friedensprogramm wäre dann besser unterbaut. Und aber bedeutet Aufbau: der Forderung jedes Tages, zunächst in Wirtschaftlichen, zu genügen. Haben wir das getan, so werden wir auch den Plan in den Dingen wissen.

Industrie.

Kaiser Karls Verrat.

Die geheimen Verhandlungen mit der Entente.

Die französische Presse bringt jetzt Auszüge aus dem auch von der englischen Presse bereits angekündigten Dokumenten über die geheime Mission des Prinzen Sixtus von Parma im Jahre 1917 beim Kaiser Karl von Österreich. Danach hat Prinz Sixtus sich bereits im Januar auf einen Ruf seiner Mutter in die Schweiz begeben, da Kaiser Karl wünschte, mit ihm direkt über den Frieden zu sprechen. Er empfängt dort einen Brief des Kaisers, der dessen Friedenswunsch bestätigt, und teilt seinen Mutter als die seiner Ansicht nach grundlegenden Friedensbedingungen mit:

Rückkehr Elsaß-Lothringens an Frankreich, Herausgabe Belgiens und Serbiens, Übergabe Konstantinopels an Russland.

Am 13. Februar ist der Prinz von neuem in der Schweiz und empfängt einen Geheimschreiben des Kaisers mit einem Briefe desselben. Am 8. März wird Prinz Sixtus von Poincaré empfangen, dem er ein Schreiben Clemens an überbringt, das Poincaré aber als unbestimmt und verschwommen empfindet. Ein geheimer und persönlicher Brief des Kaisers dagegen ist klar und bestimmt und erklärt: Wir werden Frankreich unterstützen und einen Druck auf Deutschland ausüben. Diesen Brief hält Poincaré für eine Grundlage. — In die Schweiz zurückgekehrt, trifft Prinz Sixtus mit dem Grafen Erdödy zusammen, der vom Kaiser geschickt ist, und übergibt ihm einen von Österreich anzunehmenden Friedensentwurf. Am 23. März treffen die Prinzen Sixtus und Kaiser Isidor mit dem Kaiser auf Schloss Laxenburg. Der Kaiser erklärt, alles tun zu wollen, um Deutschland zum Frieden geneigt zu machen. Da er die Monarchie dem Wahnsinn des Nachbarn aber nicht opfern wolle, sei er auch zu einem Sonderfrieden bereit.

Einen Tag später überreichte der Kaiser dem Prinzen einen Brief mit genauen Angaben. Am 31. Dezember hat Prinz Sixtus eine Unterredung im Elisee. Am 12. April findet eine Zusammenkunft zwischen dem Prinzen Sixtus und Poincaré statt. Dem Prinzen wird mitgeteilt, daß England dem Plan günstig gesinnt ist. Inzwischen wird auch Italien ins Vertrauen gezogen. Am 25. April hat Prinz Sixtus eine neue Zusammenkunft mit Erdödy in der Schweiz. Am 25. Mai bringt Erdödy dem Prinzen die erfreuliche Nachricht, daß der Kaiser ihm mitgeteilt habe, ein Abgesandter Cadorna sei vor drei Wochen in Wien gewesen, um Österreich den Frieden gegen Abtretung des Trentino anzubieten. Der Prinz reist neuerdings nach Wien und erhält dort ein neuerliches Handschreiben des Kaisers, in dem alle diese Tatsachen

Der Triumph des Lebens.

Roman von Pola Stein.

(Nachdruck verboten)

Sie sprang auf, abwehrend streckte sie die Hände aus, wie vor ihm zurück. Ihr Mund öffnete sich, wollte sprechen, aber sie vermochte die Worte nicht zu bilden, so groß war die Erregung, war das Grauen in ihr.

„Sei nicht so launig, Irene! Das das alles, was ich eben andeutete, niemals geschieht, liegt ja einzig in deiner Hand.“

„In meiner — in meiner Hand, sagst du?“

„Ja, werde mein Weib, und nie wird ein Wort von dem Geheimnis über meine Lippen kommen.“

„Dein Weib?“ flüsterte sie, und ihre Augen weiteten sich in Entsetzen. „Sagst du mir dein Weib? Nachdem du mir das gesagt? Nachdem ich dein Wesen, deinen Charakter erkannt? Du glaubst das, das hältst du für möglich?“

„Ja, das glaube ich, Irene! Ich hatte auf einen anderen Verlauf unserer Unterredung gehofft, hatte geglaubt, ich brauchte nicht meine schärfsten Trümpfe auszuspielen. Du hast mich dazu gezwungen durch deine beharrliche Weigerung.“

„Ich will dich, Irene, mein ganzes Leben lang habe ich dich gewollt, jedes Mittel wäre mir recht gewesen, um dich zu erringen! Und nun, da das Schicksal mir selbst die Macht in die Hand gibt, dich zu — zwingen —, nun sollte ich diese Macht ungenutzt lassen? Ich würde mich verachten darum! Ich wäre ja ein Tor, ein Narr! Du wirst die Meine, Irene!“

„Niemals!“

„Wirst du deinen Bruder im Zuchthaus sehen? Oder sein noch viel schrecklicheres Ende erleben? Ja, du hältst dir schauernd die Augen zu! Aber ich den Dingen doch ins Gesicht! Wenn Walter so endet, glaubst du, du kümmerst je von dem Gedanken frei, daß es in deiner Hand gewesen. Ihm dies Gesicht zu erwidern, einzeln in deine

Hand! Wenn er auch ein Verbrecher ist, du darfst und wirst nie vergessen, daß er zum Mörder wurde um dich! Nicht durch deine Schuld, aber aus übergroßer, aus fallender Liebe zu dir! Weißt du weinst, Irene, weil du fragst, weil du ihn haßt, weil er dein Glück wollte, darum wurde er schuldig!“

„Nun darfst du nicht richten über ihn! Nun mußt du vielmehr alles tun, um ihn vor einem noch schlimmeren Los zu bewahren als sein Gewissen ihm schon bereitet! Siehst du das ein?“

„Dämmer!“ flüsterte sie. „Dämmer! Kann es so viel Schicksaligkeit geben? Wegen dich ist Walter ja gut!“

„Selbst auch die Achseln. Ich vergehe deiner Erregung diese Worte. Ich bin nicht schlecht, Irene. Aber mich hat die Leidenschaft zu dir toll gemacht. Ich wachte seit langem, daß ich um sie zum Verbrecher werden konnte. Und du darfst mir glauben, wenn ich dir sage, daß ich jedes Mittel gegen dich und Walter anwenden werde, ohne Schonung, wenn du dich meinem Wunsche noch länger weigerst.“

Sie flüsterte: „Ich dachte, Walter wäre dein Freund.“

„Er war es bis gestern. Und wirst du mein, Irene, so wird er nie einen besseren Freund haben als mich. Auch das darfst du mir glauben! Aber meiner Liebe opfere ich auch meinen Freund!“

„Und du würdest die Schwester eines — Suchthäuslers zum Weibe wollen?“

„Ja, das würde ich“, sagte er ruhig. „Im übrigen glaube ich nicht einmal, daß es so weit kommt. Ich will Walter ja gar nicht anzeigen, aber Horst Volkmer will ich die Augen öffnen. Was er dann tut, ist seine Sache. Ich kann abwarten.“

„Nun stand sie dicht vor ihm, rang die Hände in Todesangst. „Das wollest du? Das könntest du?“

„Warum nicht? Was ist Horst Volkmer mir? Der Mann, den ich hasse, weil ihm deine Liebe gehört! Mit Donna verführe ich ihm den Todesstoß! Und er muß handeln, er kann und er darf nicht schweigen, wenn er erst weiß, was geschieht, weil auch ich darum weile!“

„Wirst du nicht mit mir?“ „Dämmer! Und woher weißt du das alles? War Walter so blind in seiner Freundschaft, dich zum Mitwisser zu machen, nachdem er mich schon in das tiefste Elend durch sein Geständnis gestürzt?“

„Nein, von Walter weiß ich nichts. Das sein Gewissen belastet, ahnte ich seit langem, aber was ihn drückte, wußte ich nicht.“

„Aber ich kam gestern abend bald noch euch heim. Gleich, nachdem ich Räte nach Hause gebracht, nahm ich mir ein Auto, um nach Walter zu sehen, dessen Benehmen mich stark beunruhigte. Siehst du, da war ich ihm noch der Freund! Ich kam heim und hörte euer Gespräch!“

„Also gelauert!“ sagte sie im Ton häßlicher Empörung. „Durch feiges Lauschen hast du unser Geheimnis erraten, durch Erpressung willst du mich deinen Wünschen gefügig machen! Und du laubst, ich könnte dich achten und ehren?“

„Nieder zuckte er gleichmütig die Achseln. „Ich sagte dir schon früher einmal, daß deine Gefühle mich nicht mehr kümmerten, daß es hier nur noch um die meinen geht! Du wirst mich noch lieben, Irene, wenn ich dich glücklich machen, glaube mir doch, daß ich es will. Das ich Mittel und Wege anwende, dich zu erringen, die dich verletzen, ist nicht meine Schuld. Ich muß dich haben, hörst du, ich muß! Jedes andere Gefühl ist mir erloschen worden durch meine Leidenschaft zu dir. Jetzt hat sie mich gemacht und toll und sinnlos! Und nun habe ich die Macht, endlich wieder gesund zu werden, endlich wieder ruhig, endlich frei zu werden von dem dämonischen Gift der Sehnsucht, des Verlangens, nun will ich sie brauchen!“

„Werde die Meine, Irene, und nie, nie soll ein Wort des Geheimnisses über meine Lippen kommen!“

Fortsetzung folgt

gefäßt und bekräftigt werden. Der Kaiser sagt, abschließen, seine Pläne durchzuführen, verlange Sicherheit. Czernin erklärt, das drohende Auftreten des deutschen Hauptquartiers könne ihn nicht einschüchtern, er verlange Verhandlungen. Eine dem Kaiser Karls beiliegende Note des Grafen Czernin verlangt für den Fall von Grenzverletzungen Bürgschaften hinsichtlich der Unverletzlichkeit der Monarchie. Czernin versichert, auf Grund dieser Bedingungen könne Österreich einen Sonderfrieden schließen. — Der Briss hat am 20. Mai Unterredungen mit Ribot und am 28. Mai mit Lord George und dem König von England in London. Die weiteren Ereignisse wartet der Briss in Paris ab. Aber dann zerlegt sich alles, und der letzt- erwähnte Brief des Kaisers wird von der Entente nicht beantwortet.

Der Fall Lepa L. Gen.

§ Berlin, Anfang Januar.
Am 12. Januar beginnt hier der Prozess gegen die Frau des Kammergerichtsrats a. D. Dr. Lepa. In diesem Prozess, der als ein Seitenstück zu dem bekannten Prozess Kupfer gelten kann, werden sich neben Frau Lepa noch fünf andere Personen wegen Betruges und Urkundenfälschung zu verantworten haben. Frau Lepa hatte von ihrem ersten Gatten, einem Landgerichtsrat Sirich, ein recht bedeutendes Vermögen, das in Berliner Miets- häusern angelegt war, geerbt. Da sie sehr verschwenderisch lebte und für Schmaus, Toiletten und Reisen jährlich sehr große Summen ausgab, geriet sie, als bei Ausbruch des Krieges in ihrem Hause große Mietsausfälle vorkamen, in Geldschwierigkeiten, die immer größer wurden, sie aber nicht veranlassten, ihre verschwenderische Lebensweise auf- zugeben. Um sich Geld zu verschaffen, trat sie hinter dem Rücken ihres Mannes mit Geldgebern in Verbindung. Zu- nächst borgte sie Geld auf Wechsel, die ihre eigene Unterschriften trugen, dann veranlasste sie, nach dem Muster der Frau Kupfer, die Geldgeber zur Vergabe von teilweise gewaltigen Summen dadurch, daß sie sie zur Beteiligung an angeblichen Kriegslieferungen in großem Umfange aufforderte und ihnen mächtigen Gewinne in Aussicht stellte. Als Sicherheit gab sie jetzt auf die Namen ihres Mannes und ihres Schwiegerjohannes gefälschte Wechsel und overtete, wenn es nötig war, auch mit ge- fälschten Bürgschaften. Die Summen, die ihr zur Ver- fügung gestellt wurden, ließen sich im einzelnen nicht mehr feststellen. Der Betrag, der in der Akten erwähnten falschen Wechsel beläuft sich auf 2 1/2 Millionen Mark, es sind aber in Wirklichkeit bedeutend mehr Wechsel von der „genialen“ Frau gefälscht worden. Die Verhandlung dürfte, da 84 Anklagefälle zu erledigen sind, längere Zeit in Anspruch nehmen.

Was bringt das neue Jahr?

Madame de Têlème in Paris prophezeit.
Die aufklärten Franzosen glauben gern an Astro- logie und andere schöne Künste. Die berühmteste Wahr- sagerin in Paris ist zurzeit Madame de Têlème. Sie gibt einen Kalender mit Prophezeiungen heraus, der aber für 1920 noch nicht fertig ist. Für ihre Gläubigen aber ist sie auch mündlich zu sprechen, und der „Reichs-Pariser“ protokolliert schon seit Jahren mit ihren Enthüllungen. Auch diesmal ging der Schriftleiter Henry Jagot zu der schönen Pythia und legte ihr die Frage vor: „Was bringt das Jahr 1920?“
„Aber gern!“ sagte die lebenswürdige Dame. „Ich will versuchen Sie aufzufriedenstellen. Natürlich sind wir noch nicht auf dem Punkte angelangt, die frühere Heiter- keit wiederzugewinnen. Indessen steht das Jahr 1920 hauptsächlich unter dem Einfluß der Venus. Sehen Sie, die Gedanken des Einzelnen, der Einzelheit unter den Völkern werden sich verflachen. Auch Reptum und Merkur sind nicht untätig. Die Folge ist eine starke Be- wegung auf den Gebieten des Handels, der Kunst, der Wissenschaft, der Literatur. In Frankreich wird der öffentliche Geist gegen Ende Mai erstarren und die Not- wendigkeit der Arbeit ernstlich fühlen. Eine merkliche finanzielle Besserung wird erst in den letzten Monaten des Jahres eintreten, und die nationale Intelligenz vertritt eine große Entwicklung. Ich fürchte den Einbruch ver- schiedener Seuchen. Es wird revolutionäre Bewegungen geben, hervorgerufen durch den Einfluß des Mars, aber sie werden ohne Wirkung bleiben und die Wiederherstellung des Landes nicht hindern. Von April ab eröffnet sich eine blühende Periode für Industrie und Handel. Überhaupt die Aussichten sind gut.“
„Wenn es wahr wäre!“ rief der Freund und Be- zehrer.
„Ich täusche mich selten,“ gab die Prophetin zurück. „Erinnern Sie sich bitte, daß ich das tragische Ende des Jahres vorausgesehen habe!“
„Da wir vom Jaren sprechen,“ lenkte der Befragter ein, „was wird aus Russland werden?“
„Das Ende des Bolschewismus steht bevor. Noch vor Jahresende wird das Land zur Ordnung zurück- geführt sein.“
„Und die andern Länder?“
„Die andern? In England sind keine großen Er- schütterungen zu erwarten, die Geschäfte gehen gut, die Frauenfrage macht Fortschritte. Italien wird seine inneren Schwierigkeiten besiegen. In Spanien und Portugal heftige Unruhen, aber die Länder werden gedeihen. Was Deutschland betrifft, so werden seine Fähigkeiten in der Arbeit und seine Hartnäckigkeit ihm helfen, die inter- nationalen Beziehungen aufzunehmen, in anderem Geiste als früher. Im ganzen wird Europa besseren Tagen entgegengehen. Amerika wird allerlei Regierungskrisen haben, auch Arbeiterunruhen.“
„Und wie ist es mit dem Ende der Welt?“
Die Dame zuckte die Achseln. „Spotten Sie nicht! Die Welt ist solide gebaut. Wenn es die Astronomen nicht wissen, wir Astrologen verstehen mehr davon. Nein, nein, die Welt geht nicht unter. Einige Erdbeben natür- lich gie und da lokale Natur, aber keine allgemeine Katastrophe.“
Mit diesen wichtigen Aufklärungen verließ der Zeitungsmann die Sibille, ging heim und schrieb die Ge- schichte auf, damit die Leser sich ein Bild vom neuen Jahre machen könnten. Wenn es wieder so weit ist und man die Probe aus Gengeln machen kann, ist ja wohl hoffentlich schon alles vergessen.

Deutschlands Verluste.

Was wir an Bevölkerung und Land verlieren.
Die durch den verlorenen Krieg schon feststehenden und die noch drohenden Verluste bedeuten eine Ver- stümmelung Deutschlands in großem Maßstabe. Nach der letzten allgemeinen Volkszählung vor dem Kriege im Dezember 1910 zählte das Deutsche Reich auf 540 857 Geviertkilometern eine Bevölkerung von 64 925 993 Ein- wohnern. Nach dem Friedensschluß scheiden ohne weiteres aus dem Reich die Abtretungsgebiete. Es sind dies 65 014 Geviertkilometer mit 6 062 101 Bewohnern, wovon 50 088 Geviertkilometer mit 4 112 191 Bewohnern auf Preußen entfallen, der Rest entfällt auf Elsaß- Lothringen mit 14 521 Geviertkilometern und 1 874 014 Bewohnern und auf Bayern mit 405 Geviertkilometern und 75 896 Bewohnern. Auf das Saargebiet, von dem zu hoffen ist, daß es nach 15 Jahren zum Vaterland zurückkehren wird, entfallen 1890 Geviertkilometer mit 644 792 Einwohnern.
Von den aus dem Reich auscheidenden Bewohnern der Abtretungsgebiete sprechen als Muttersprache 3 823 000 deutsch und nur 1 729 000 polnisch, sowie 204 000 fran- zösisch. Der Rest eine sonstige nichtdeutsche Sprache.
Die Abtretungsgebiete, die ausschließlich Preußen betreffen, umfassen im ganzen 33 429 Geviert- kilometer mit 3 070 980 Bewohnern. Hieron sprechen als Muttersprache 1 352 000 deutsch, 1 253 000 polnisch, 194 000 dänisch. Der Rest eine sonstige nichtdeutsche Sprache. Auch hier also ein Überwiegen der deutschen Bevölkerung über die polnische.
Die Abtretungsgebiete machen 12,02 % der bisherigen Gesamtfläche des Deutschen Reiches aus und umfassen 9,34 % der bisherigen Gesamtbevölkerung. Die Ab- tretungsgebiete machen 6,18 % der Gesamtfläche aus und umfassen 4,73 % der Gesamtbevölkerung. Im un- günstigen Fall würde das Reich somit 18 443 Geviert- kilometer — 18,20 % seiner bisherigen Fläche und 9 183 081 Einwohner — 14,07 % seiner bisherigen Volks- zahl verlieren. Die gefährdeten Gebiete, die also nach einer für Deutschland ungünstigen Abtretung verloren gehen würden, ernährten bisher außer ihrer eigenen Be- völkerung noch rund 6 581 600 Personen. Diese über- schüssigen wären nach ihrer Abtretung Ausland und um ihren Ertrag müßte die teure Einfuhr von Lebensmitteln vermehrt werden, sollte die übrig bleibende Bevölkerung ernährt werden können.

Der Viehbestand Deutschlands.

Ergebnisse der Zählung vom 1. September 1919.
Die Viehzählung am 1. September v. J. umfaßte das Reich mit Ausnahme der abzutretenden Gebiete, der bayerischen Pfalz und Vorkriegs. Als vorläufiges Er- gebnis werden folgende Zahlen festgestellt. Vorhanden waren an:
Rindern 16 423 832 Stück.
Davon:
Kälber unter 3 Monate 1 675 334
Jungvieh (von 3 Monaten bis 2 Jahren) 5 105 143
Bullen, Stiere und Ochsen 903 184
Kühe, auch Färren und Kalbinnen 8 030 171
Milchkühe 7 717 689
Rinder über 3 Monate im ganzen 14 748 498
Der Vergleich mit der Zählung am 2. Juni 1919 zeigt, daß die Zahl der Rinder unter drei Monate in den gleichen Bezirken um 18,6 % gesunken ist.
Die über drei Monate alten Rinder haben eine Ver- mehrung um 2,6 % erfahren, und zwar das drei Monate bis noch nicht zwei Jahre alte Jungvieh um 6,8 %, die Bullen, Stiere und Ochsen um 0,8 % und die Kühe, Färren und Kalbinnen um 0,5 %.
Die Zählung der Schweine ergab ein Gesamtbestand von 11 156 858 Stück.
Davon:
Ferkel unter acht Wochen 2 641 879
Acht Wochen bis 1 Jahr alte Schweine 4 610 058
1 bis noch nicht 1 Jahr alte Schweine 2 600 781
1 Jahr und ältere Schweine 1 808 690
Gegenüber der Zählung vom 2. Juni 1919 weisen sämtliche Altersgruppen eine Zunahme auf, und zwar die der Ferkel um 15,1 %, der acht Wochen bis noch nicht 1 Jahr alten Schweine sogar 75,2 % und der 1 Jahr und älteren Schweine um 25,8 %. Die Gesamtzahl der Schweine ist gegen die vorige Zählung um 29,5 % ge- stiegen.
Die Zahl der Schafe weist mit 5 823 987 Stück gegenüber der Zählung vom 2. Juni 1919 eine Abnahme um 6,1 % auf.

Leben und Wissen.

— Deutsche Musik in Italien. Mit sehr großem Erfolge ist im königlichen Theater in Turin am 27. Dezember die Opernkomposition mit Richard Wagner's „Siegfried“ eröffnet worden. Eigens zu dieser Aufführung waren zahlreiche Musikfreunde aus Mailand und Genua nach Turin gekommen. Der Abend gestaltete sich zu einer glänzenden Kundgebung für deutsche Musik.
— Der „Freischütz“ in chinesischer Sprache. Webers „Frei- schütz“ gelangte dieser Tage im chinesischen Theater zu Dorat zum erstenmal in chinesischer Sprache zur Aufführung und wurde von der begeisterten Zuschauerschaft mit beifolgendem Beifall aufgenommen.
— Zunahme der Tuberkulose. Gelegentlich eines Lehr- ganges für Tuberkuloseärzte, der in Berlin veranstaltet wurde, berichtete Geheimrat Dr. Voss über die Zunahme der Tuber- kulose während des Krieges. Bis zum Jahre 1914 war in Deutschland die Sterblichkeit an Schwindsucht von 81 Todes- fällen im Jahre 1888 auf 13,65 (auf 10 000 Lebende) gestiegen. Bald nach Kriegsausbruch nahm aber der Sterblichkeitsantrieb seinen Anfang. Im Jahre 1917 betrug die Sterblichkeit wieder 20,8, und sie hat seitdem noch weiter zugenommen. Besonders beunruhigend ist sie bei den Kindern. Ver- bängnisvoll war die Einstellung Lungenerkrankter in das Meer, die Überarbeit der Frauen, die Minderung der Behandlungs- möglichkeiten durch Schließung von Heilbädern, der Mangel an Ärgern und vor allem die Hungerblase.
— Der größte Krater der Welt entdeckt. Eine Forschungs- reise durch Island haben zwei schwedische Gelehrte, Wendell und Jørgen, unternommen und, nachdem sie das gewaltige Giesmeer des Vatnajökull von West nach Ost überquert hatten, Polar am Hornjörð erreicht. Der Übergang, der mit drei Wochen und Schritten erfolgte, erforderte eine Zeit von neun Tagen. Wie mitgeteilt wird, entdeckten sie auf dem Gipfel einen gewaltigen Krater, 8 Kilometer lang und 6 Kilometer breit, in dem sich heißes Wasser fand. Auch einige warme Quellen wurden in der Umgebung des Kraters gefunden. Dieser Krater, den die schwedischen Gelehrten Svea-Krater taufen, ist nicht nur der größte Krater Islands, sondern überhaupt der größte Krater der Welt. Die Kraterbildung, die bisher als die größte Islands und damit der ganzen Erde galt, liegt in der Vulkanbildung Dorat auf Nord- Island.

Wilhelms II. Briefe an den Zaren

Das Urteil über Bismarck.

Im Oktober 1898 erfuhr die Welt von dem Ver- fassungsvertrag zwischen Deutschland und Rußland, aber gleichzeitig wurde bekannt, daß dieser Vertrag zu Bismarck's Rücktritt gekündigt worden war. Die De- burger Nachrichten, die als Sprachrohr Bismarck's gal- ten, brachten damals zuerst in einem Artikel die Rede an den Vertrag und seine Kündigung, die als verhängnisvoll für die deutsche Politik kritisiert wurde. Bei der jetzigen Be- öffentlichung von Briefen des deutschen Kaisers an den Zaren in der russischen Zeitung findet sich ein Schreiben des Kaisers vom 12. 11. 1898 an den Zaren, das diese Tatsachen anknüpft und in lebhafter Weise dem Zaren Wilhelm II. Ansichten über Bismarck vermittelt. Aus der üblichen Einleitung folgt der Brief:

Ich bin tieftraurig über Bismarck's schreckliches Benehmen, das — obgleich es ein „coup“ ist, der sich lediglich gegen mich persönlich richtet — nichtsdestoweniger einen Bruch der Loyalität gegen Deine Regierung darstellt und einen Fleck auf dem Gedächtnis meines geliebten Großvaters sowie auf dem meines geliebten Vaters zurückläßt. Ich be- meine den Onkel, den Kanzler, bereits verstorben, was ich dem Parlament zu sagen ist, und ich hoffe, Du wirst zurück- sein mit der Art, wie die ganze verstorbenen Angelegen- heit behandelt wird. Ich nehme an, bei diesem letzten Schlag in Rücken und bei der schamlosen Art, mit der er mich in sein- Briefe behandelt — insbesondere durch den Versuch, die Volk glauben zu machen, daß ich unter „enallischem“ Einfluß war und es noch jetzt bin — die klaren Köpfe werden an- fangen zu verstehen, daß ich Gründe hatte, diesen unabhän- gigen Mann mit seinem niedrigen Charakter aus dem Amt zu- scheiden. Ich setze unbedingten Glauben in die Diktatur, die Du mir freundlich vertrauen wirst, wie Du es bisher ge- habt, und daß sich nichts zwischen uns beiden geändert hat und sich ändern kann, seit wir in Breslau die Richtung unter Dandins abgelehrt haben.

Das Schreiben drückt dann die Befriedigung aus, daß in Paris alles ruhig ist, erzählt, daß der deut- sche Botschafter in Paris auf bestem Fuße mit der französischen Regierung stehe und ganz voll von Bewunderung für die Fähigkeiten und die Kalblässigkeit des damals leitenden Mannes Hanotaux sei. — Eine Neujahrsgratulation an Potsdam vom 4. Januar 1898 beweist sich in Rücksicht der Zufriedenheit über die Zusammenkunft mit der russischen Herrscherpaar. Mit tiefen Gefühlen der Dank- barkeit, sagt der Kaiser, erinnere ich mich der schönen Stunden, die ich mit euch verbringen konnte, und des Ge- dankenaustausches, der zeigte, daß wir einer Meinung über die Grundsätze waren, deren wir bei Erfüllung der uns von dem Herrn aller Herren gestellten Aufgaben folgen. Jede von uns verliert, kein Velleis für die Entwicklung und die Wohlfahrt seines Landes zu tun, wie es seine Pflicht ist. Gemeinsam aber suchen wir unteren Ländern den Segen des Friedens zu erhalten! — Am 28. März 1898 sende der Kaiser einen Brief aus Berlin, der die Frage der ferneren Ostens und die Abtretung Port Arthur's durch China an Rußland berührt. Ferner ist die Rede von der bekannten Rede des Prinzen Heinrich nach Ostasien. Am 15. Dezember 1897, am Tage vor der Ausreise, hat Kaiser Wilhelm bei einem Abschiedsmahl in Kiel je- nährlich gewordene Rede, worin er den Prinzen an- forderte, „mit gepanzerter Faust dreinzufahren“, wenn jemand die guten Rechte Deutschlands tranken oder schädigen würde. Das Schreiben sagt u. a.:

Ich muß Dich sehr herzlich begrüßen und in dem er- folgreichen Ausgange Deiner Annehmungen bei Port Arthur; wir beide werden ein gutes Paar Schwelgen am Eingange des Golfs von Beichili abgeben, die gebührend, insbesondere von den Gelben, rekrutiert werden! Ich habe die Art, wie du die Geißel der „ägyptischen Sopa“ durch das meisterhafte Überkommen des Korea zu befehligen verstanden, für ein bemerkenswertes, schönes Diplomatenstück und einen großen Beweis von Voraussicht; woraus ich ergibt, was für ein Segen es war, daß Du auf Deine großen Reife die Frage des ferneren Ostens an Du und Stelle studieren konntest, und daß Du jetzt selbst gesprochen, der Herr von Veling bist! ... Der Reichstag habe ich gute Nachrichten, er ist in Songkong, um sein Schiff wiederherzustellen. Er ist auf Freund geworden mit Saisoon Beldy und Moratin in Colombo, und sie sind einige Tage in vollkommener Eintracht zum großen Erfolge anderer Kaiser zusammen gekommen! Du! Das amüsiert mich sehr und bereitet mir als russischem Admiral zugleich Vergnügen.

Bermischtes.

General Dupont und der Zigarettenhandel. In einem neuen erschienenen Buch, in dem ein Mitglied der französischen Militärmission in Berlin seine Erlebnisse schildert, wird folgendes mitgeteilt: General Dupont (der Chef der französischen Militärmission in Berlin) schied nicht vor seiner Verantwortlichkeit zurück. Die Bürokratie haben es niemals eilig. Es trug sich zu, daß die Kaiser der Mission trocken lag und daß der General kein Offiziere nicht mehr bezahlte konnte. Die Reklamations- und Erinnerung in Paris waren vergebens. Die Mission war befristet. Da nahm der General seine Feder und schrieb nach Paris: „Senden Sie mir postwendend Geld, andernfalls werde ich alle meine Leute nach Frank- reich. Ich selbst werde auf meinem Posten bleiben, so lange ich nicht abgerufen werde, und, um zu leben, werde ich an der Ecke der Linden- und der Friedrichstraße Zigaretten verkaufen. Ich bin sicher, daß ich, in Gala- uniform eines französischen Generals, genügend verdienen werde, um für meine bescheidenen Bedürfnisse aufkommen zu können.“ Nach dieser Ankündigung erschien als- bald Geld aus Paris.

© Eine Fluturbine. Ein Ingenieur in Manchester, Joseph Clark, der vor nicht langer Zeit eine Wind- turbine vervollkommnete, ist jetzt mit einer Fluturbine hervorgetreten, die, wie Versuche auf dem Merseyfluß er- gaben, in der Verwertung der Flut- und Wasserkräfte epochemachend zu sein scheint. Der Apparat besteht aus aneinander gereihten Eimern, die an einer Kette ohne End- befestigung sind; diese fest Kettenröhren in Gang, die an Horizontalachsen befestigt sind. Das Ganze ist auf einem schwimmenden Rahmen angebracht, berast, daß die Kette auf der unteren Seite im Wasser sind und von der Strömung getrieben werden, während die oberen aus dem Wasser ragen und in entgegengesetzter Richtung laufen. Versuche, die an Bord des in Mersey vor Anker liegenden Kriegsschiffes „Conway“ vorgenommen wurden, ergaben ein durchaus befriedigendes Resultat. Nach der Ansicht des Erfinders ist die Erfindung auch auf Flüssen ohne Flut zu verwenden. Eine Fabrik am Mersey (bei Manchester) will die gewonnene Kraft während der Jahr- zeit abnehmen und für die freie Zeit zu Beleuchtungs- zwecken billiger als die Gemeinde abgeben. Ähnliche Ver- suche sind übrigens auch an der deutschen Nordsee- Küste gemacht worden.

Der ...
und ...
...

Der ...
...
...

Goldschleibungen ...
...
...

Die Sehnsucht der Amerikaner ...
...
...

Die amerikanischen Dollarmillionäre ...
...
...

Elektrische Überlandzentrale für Unterfranken ...
...
...

Der regelmäßige Passagierverkehr von Nordamerika nach Deutschland ...
...
...

Aus der oberfränkischen Verbrecherchronik ...
...
...

Umfangreiche Braunkohlenfunde ...
...
...

Telephonstreik in Dänemark ...
...
...

Erhöhter Brotpreis auch in Frankreich ...
...
...

Der Besitzer der verbreitetsten französischen Zeitung ...
...
...

Das Hemd des Zaren ...
...
...

Dumie Loges-Chronik ...
...
...

Stein ...
...
...

Leipzig ...
...
...

Stettin ...
...
...

...
...
...

Postnachricht ...
...
...

Was ist ein Schieber? ...
...
...

Statistisches ...
...
...

Geldmarkt ...
...
...

Gut Verbesserung des Postverkehrs ...
...
...

Männer-Gesangverein
"Marlsburg"
Heute abend 6.30 Uhr
Gesangsstunde
in der "Lauda"

Quartett-Verein
Donnerstag abend 7 Uhr
Gesangsunterricht
im Hotel "Lauda"

Gegen Husten
und Heiserkeit
empfehlen:
Fenchelhonig,
Emser Hustensirup,
Wiesbadener
Samiatpastillen.
Jean Engel.

gebr. Kaffee
Jean Engel.

Erstlingshemden,
Windeln, Decken,
Wickelbänder
empfehlen
Geshw. Schumacher

Wollene
Kopftücher
in großer Auswahl eingetroffen
Rud. Neuhans.

Ämtlicher Teil.

Die Anmeldung zur Kundenliste.

Die täglichen Zu- und Abgänge, sowie Wünsche nach
Aberkürzungen in ein anderes Geschäft, machen die Neu-
anmeldung der Kundenliste erforderlich.
Die Neuanmeldung aller Konsumenten erfolgt am
Donnerstag, den 8. Januar in folgender Reihenfolge:
8-8.30 Uhr die Kunden bei Berger
8.30-9.15 " " Engel
9.15-10 " " Eichenbrenner Emil
10-10.30 " " Frieda
10.30-11 " " Otto
11-12 " " Friedrich, Gran August
und Josef
2-2.15 " " Gros Conrad
2.15-3 " " Konsumverein
3-3.30 " " Konsumverein und Pfeffer
3.30-4 " " Schindlerberger und Wolf
4-4.30 " " Wiegand Adolf
4.30-5 " " Christian.

Die alten Lebensmittellisten sind mitzubringen. Wer
nicht kommt, kann bei der nächsten Lebensmittelanfrage nicht
berücksichtigt werden.

Lebensmittellamt.

Hochwasser-schäden.

Die durch Hochwasser entstandenen Eigentumsbeschädig-
ungen sind bis zum 15. d. Mts bei uns schriftlich unter
Angabe der Höhe des verursachten Schadens anzumelden.
Beringfügige Schäden können außer Betracht bleiben.

Wer übertriebenen Forderungen wird gewarnt, so sind
bei der demnachstigen Abschätzung der Schäden durch eine
Kommission dem Fordern nur zum Nachteil.
Braubach, den 6. Jan. 1920. Der Magistrat.

Der Preis für die im Geschäft Pfeffer erhältliche
fondensierte Milch
ist auf 7,50 M. pro Dose herabgesetzt.

Wetterber. Gt.
Ein wenig milder, vereinzelt etwas Schnee,
überwiegend trocken.

Neueste Pflichtfeuerwehr-Einteilung

Seiler Rud., Brandmeister Eichenbrenner Otto, Führer
Seiler 2c Karl, Stellvertreter Ott Rudolf, Speichenmeister
Spritze 1.

Hammer Lorenz, Führer. Volf Chr., Stellvertreter.
Bör Michael Knosch Hans
Böckh Georg Lufensfeld Josef
Bleich Rudo Mar, lins Albert
Dannewitz Heinrich W. H.
Didenberger 2c Karl Theodor
Dr. hier Albert Meier Wilhelm
Ed. H. Pol pp Schaller Ernst
Gron Rudo Schmidt August 2c
" Rudo Otto
Hammer Karl " Emil
Händl Rudo Steeg Otto
" Otto Ste n Rudo
" August Stolder Karl
Hedemann Walter Thies Friedrich
Kugelmeier Karl Thiemann Karl
" Julius Tander Karl
" Otto jun. Wei Rudo
Rux Walter Winkelbauer Hans
" Rudi Wiene Karl

Spritze Nr. 2

Rux Ludwig, Führer. Kühnel Clemens, Stellvertreter.
Kühnacker Hermann Pohl Johann
" Richard Wess 2c Anton
Baus Ernst Durling Th.
Bingel Rudo Hüping Julius
Brach Bernhard Schumann Franz
Bach Rudo Schaller W. H.
Dorheimer Georg Schindler Joh.
Faber Emil Schiller Heinrich
Friedrich Otto Schirrmeyer Otto
Friedrichs Heinrich Schütz Rudo
Gros Wilhelm Schmitt Hermann
Jahori Albert Schmidt Paul
Koppert Wilhelm Stoyr Emil
Kramer 2c Wilhelm Studert Walter
" Cornian Rudi Jatro
Köster Karl " Ernst
Matern Albert " Georg
M. 2c Friedrich Volk Gustav
Mayer Rudo Wollmann Franz
Neuter Philipp Weber August
P. Hoff Albert Weinand Rudolf

Rubringer.

Monschauer Johann, Führer Werner Otto, Stellvertreter
Kühnacker Wilhelm Heuter Karl
Baus Christian W. H. 2c Heinrich
" Karl Maria Hans
Dedusmann Karl P. H. Rudo
Faller Karl Schuch Josef
Gros Wilhelm Schumacher Sturm Wilhelm
Hammes Georg Stuber Jakob
" Adolf Wiedach Otto
Hehrlein Georg Wei Rudo
H. 2c W. H. 2c

Wachmann G. H. n.

Meschede Karl, Führer Schindler Josef, Stellvertreter
Baus Albert Lapp Albert
" Wilhelm R. Julius W. H.
Böckh Jakob Ruder Anton
Bach Ernst W. H. 2c Heinrich
Dorich Anton " Karl
Friedrich August Palm Karl
Gran Josef Schmitt Adolf
Gran Wilhelm " Christian
" Rudi Wilhelm
Gros 1c Adolf Schindlerberger Albrecht
" Rudi Schwarz Carl
Höfner Heinrich Steeg Georg
Hammer Karl Stöckinger Heinrich
Höfner Wilhelm Tempel
H. 2c Johannes Wei Rudo
H. 2c W. H. 2c W. H. 2c
Kramer Ludwig J. 2c W. H. 2c
" Heinrich

Die obige Einteilung gilt bis auf weiteres. Jedes
Mitglied der Wehr ist verpflichtet, bei allen Übungen und
Bereitschaften (auch Waldbränden) pünktlich zu erscheinen. Zu-
minderhandlungen werden bestraft. Anträge auf Entlassung von
der Wehrpflicht werden noch bis zum 15. d. M. entgegen-
genommen.

Braubach, 6. Januar 1920.

Die Polizeiverwaltung: Schäring.

Unter taillen

in großer Auswahl, gute Stoffe und Verarbeitung

bietet an

Rud. Neuhans.

Glasöffner

„Blitz“

schont Gummi und Gläser vor Bruch

Gg. Phil. Clos

Inhaber C. Gemmer.

Gummi-Hosenträger für Herren und Knaben

bietet an

Rud. Neuhans.

Weinöl- Firniss

sehr hell, gut trocknend, empfiehlt

Gg. Phil. Clos,

Inhaber C. Gemmer.

Grapp- und Seidenpapier

in allen Farben

eingetroffen.

A. Lemb.

Flüssiger Leim

neu eingetroffen

A. Lemb.

Gebrauchte Flaschen

der Art werden zu 30-50 Pfg. für das Stck von mir angekauft.

Brenneri Gg. A. Gran.

Holzüber

in allen Größen

offert

Chr. Wieghardt.

Rechnungen, Quittungen, Wechsel, Geldkouvets

usw.

wieder neu eingetroffen

Papiergeschäft Lemb.

Gemahlene Kreide — Gips

wieder eingetroffen

Chr. Wieghardt

Pergamentpapier

empfehlen

A. Lemb.

Unter röcke

in guten soliden Stoffen und schönen Farben

bietet

Rud. Neuhans.



Kalk und Salzriegel

eingetroffen.

Chr. Wieghardt

Abreiss- und Taschen-Kalender für 1920

sowie lose Kalenderblocks

empfehlen

Buchhandlung A. Lemb.

Waffeleisen

und **Kaffeebrenner**

in verschiedenen Größen

empfehlen

Eisenhandlung Clos

Inhaber Karl Gemmer.

Eogl. Gesangbücher

— in allen Preislagen —

sind neu eingetroffen.

Buchhandlung Lemb.

Fenster

Einige neue und gebrauchte, aber gut erhaltene

hat abgegeben

Kupfermaß 2 Stck mit 4 Flg. a 105 hoch 110 breit

1 2 185 116

2 2 0,98 0,60

2 2 0,54 110

1 2 124 mal 119 0,90

1 2 178 0,76

2 2 Maßstäbe a 250 hoch 185

Die kluge Hausfrau

kauft nur

Kieffer-

Einkoch-Apparate und Konserven-Gläser.

Alleinverkauf für Braubach und Umgegend:

Julius Rüping.

Die Kirchensteuer

für das 2. Halbjahr 1919-20

ist bis zum 15. Januar vor-

mittags zu zahlen.

Eogl. Kirchenkasse, Braubach.

Mandoline

zu kaufen gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Siegellack, Packpapier und Packkordel

(kein Papier) neu eingetroffen.

Buchhandlung Lemb.

Leinölkitt

empfehlen

Gch. Metz,

Glasmeister.

Notizbücher

in allen Ausführungen

empfehlen

Buchhandlung

Wand-u. Schoss-Kaffeemühlen

empfehlen

Julius Rüping.

Es sind wieder eingetroffen in grauer und brauner Emaille:

Wassereimer, Kochtöpfe, Salateimer, Milchtöpfe,

Mischträger, Essenträger, ein- und zweiteilig,

ovale Waschbecken, Mischfische, Kaffeekannen und

Nachtöpfe

alles in großer Auswahl und in verschiedenen Größen bei

Julius Rüping, Eisenwarenhandlung.

Zinkwaren

Eimer, Waschtöpfe, Wannen

Zauchtrichter, Zauchschöpfer, Zauchepumpen

und Zauchverteiler,

Waschbretter mit Zinkeinlage

verschiedenen Größen neu angekommen.

Gg. Phil. Clos

Inh.: Karl Gemmer.

Zigarren, Zigaretten

guter

Rauch- und Kantabak

empfehlen

Gg. Metz, Braubachstr. 9.

Taschenlampen

Batterien, Glühbirnen und Akkumulatoren

wieder frisch eingetroffen

Julius Rüping.

Neu eingegangen:

Briefkassetten

von den einfachsten bis zu den elegantesten

Bedingungen.

Karten mit Kuverts.

Alle sonstigen

Arten von

Schreibwaren

in der

Papierhandlung Lemb.

frischgebr. Kaffee

eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Buttermaschinen

aus Ia Eichenholz

in verschiedenen Größen eingetroffen.

Gg. Phil. Clos

Inh.: Karl Gemmer.

Herren-Jacken und Westen

in schwarz und grau

alle Größen bei

Geschw. Schumacher.

Gefragt werden

veräußern Häuser

Geschäftsbetriebe, Villen, Hotels, Pensionen, Gasthöfe, Landwirtschaft, Bäckereien, Güter, Mühlen, Fabriken, Ziegeleien, Steinbrüche,

Hypotheken-

Teilhaber-Gesuche

zuwider Unterbreitung an vor-

gemeinte Käufe - Interessenten.

Gefuch kostenlos. Kein Koffer,

keine Provision. Angebote von

Eigentümern erbeten an den Ver-

lag Verkaufs-Markt

Frankfurt a. M., Habsburger

Allee 29.

Knaben-Mützen

— in blauem Wollstoff —

per Stck 8 Mark

bietet an

Rud. Neuhans.

Holländische

Schrahm-

Margarine

sehr vorzüglich

Emil Eschenbrenner

Unterzeuge

für Herren und Kinder

empfehlen

Geschw. Schumacher.

Seidene Blusen

in großer Auswahl bei mäßigen

Preisen empfiehlt

Rud. Neuhans.

Pergament-

Papier

in Rollen eingetroffen.

Papiergeschäft Lemb.